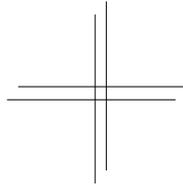


PFARRVERBAND

Q



M

ST. QUIRIN

ST. MICHAEL

---

PFARRBRIEF

6. JAHRGANG

SEPTEMBER 2020



# Nicht nur vom Brot allein

Umfrage | Nachbarn | Pastoralplan | Buch | Gemeindeleben

## Inhalt

Editorial	03
Angst ist ein schlechter Ratgeber	04
Nicht nur vom Brot allein	06
Umfrage – Ich lebe nicht vom Brot allein	08
Aktueller Stand der Pfarrheimrenovierung	11
Glaubenszeugen – Ellen Amann	14
Den Priestermangel verwalten	17
Seniorenachmittage in St. Quirin	19
Glockenweihe im rumänisch-orthodoxen Kirchenzentrum	20
Die Aubinger Holzknecht-Kapelle	22
Buchbesprechung	24
Vermischtes	25
Bilder aus dem Gemeindeleben	30
Termine und Veranstaltungen	33
Der Kleine Quirin – Liturgische Geräte für den Tisch des Herrn	36



## Impressum

Redaktion: Dr. Klaus Bichlmayer (kb), Max Geierhos (mg), Klaus Götz (kg), Regina Jooß (rj), Beate Kleiner (bk), Edith Matyschik (em), P. Abraham Nedumthakidy (an), Dr. Heidemarie Seitz (hs), Dr. Josef Weiß-Cemus (jw)

Herausgeber: Pfarrverbandsrat St. Quirin-St. Michael, Ubostraße 5, 81245 München

V. i. S. d. P.: Dr. Klaus Bichlmayer, Walter-Schnackenberg-Weg 11, 81245 München, Tel. 863 47 47

Druck: Geiselberger Altötting; Auflage: 6150

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 30. November 2020

Der Pfarrbrief erscheint auch im Internet:

[www.quirin-aubing.de](http://www.quirin-aubing.de) | [www.michael-lochhausen.de](http://www.michael-lochhausen.de)

## Seelsorgeteam für St. Quirin und St. Michael

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarradministrator

Tel. 89 13 66 910

Gerhard Liebl, Gemeindefereferent

Tel. 0171 561 88 04

Pfarrbüro St. Quirin

Tel. 89 13 66 910

Pfarrbüro St. Michael

Tel. 89 13 63 0

## Liebe Leserinnen und Leser!

Wovon leben wir? Im Frühjahr dieses Jahres, als das Corona-Virus begann, unseren Alltag durcheinander zu bringen, da hätte man meinen können, Nudeln, Toilettenpapier und Backhefe seien das, was wir vor allem zum Leben brauchen. Jedenfalls waren das die Artikel, die wochenlang knapp waren in den Supermärkten. Das tägliche Brot dagegen war erstaunlicherweise nie ausverkauft. Aber: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, so lesen wir es im Alten Testament bei Moses und im Neuen Testament bei Matthäus. Was also brauchen wir noch zum Leben? Klaus Bichlmayer widmet sich dieser Frage, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Beschränkungen und der Lockerungen in Corona-Zeiten. Auch in unserer Umfrage haben wir Leserinnen und Leser nach dem gefragt, was für sie lebensnotwendig ist.

Für viele von uns gehören dazu sicher die Aktivitäten in unseren Pfarrgemeinden. Und das Leben in den Pfarreien geht weiter, mit den Einschränkungen, die uns wegen der Corona-Pandemie auferlegt sind. Das zeigt auch in dieser Ausgabe des Pfarrbriefs wieder unser Bilderbogen aus dem Pfarrverband.

Leider müssen wir in dieser Ausgabe auch darüber berichten, dass unser langjähriger Kaplan Pater Bright uns Anfang Oktober in Richtung Vaterstetten verlassen muss. Ersatz wird es nicht geben, denn der von der Bistumsleitung beschlossene Pastoralplan soll bis 2030 die immer kleiner werdende Zahl von Priestern auf immer größer werdende Pfarreien und Seelsorgeeinheiten verteilen. Diesen Pastoralplan

2030 mit seinen wenig erfreulichen Perspektiven stellt uns Pater Abraham vor.

Mit großer Trauer erfüllt uns der überraschende Tod des langjährigen Mitglieds unserer Pfarrbriefredaktion Rüdiger Zielinski. Wir verabschieden uns mit großem Respekt von ihm, der über Jahrzehnte hinweg die Pfarrei St. Quirin mitgeprägt und – im wahrsten Sinne des Wortes – mitgestaltet hat.

Natürlich darf der Bilderbogen zur Sanierung des Pfarrheims in St. Quirin nicht fehlen. Es ist ja gut zu erkennen, dass die Arbeiten nun doch auf der Zielgeraden angekommen sind. Wir sind gespannt, wann wir mit den ersten Veranstaltungen wieder Einzug dort halten können. Auch unsere Senioren warten sicher schon darauf, endlich zu den Seniorennachmittagen im neu gestalteten Pfarrsaal zusammenzukommen. Monika Götz legt dar, wie es aktuell weitergeht.

In unserer Reihe über christliche Glaubenszeugen stellt uns Klaus Götz die schwedisch-deutsche Politikerin und Gründerin des katholischen bayerischen Frauenbundes Ellen Amman vor. Eine Buchvorstellung und der „Kleine Quirin“, in dem wir verschiedene liturgische Gegenstände aus St. Quirin zeigen und erklären, vervollständigen den Themenbogen dieser Ausgabe.

So hoffen wir, dass Ihnen der Pfarrbrief 3/2020 eine interessante, informative und bereichernde Lektüre bietet. Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst und hoffen, dass auch das Leben in unseren Pfarreien bald wieder Schritt für Schritt zu einer neuen Normalität finden kann! ■

Ihre Pfarrbriefredaktion

## Angst ist ein schlechter Ratgeber

Die ersten Tage des neuen Schuljahrs nach dem Ende der großen Ferien oder des Arbeitsbeginns nach dem Sommerurlaub sind für mich ein wenig vergleichbar mit den ersten Tagen eines neuen Jahres. Man ist erwartungsvoll und gespannt – sei es nun freudig oder ängstlich – auf das, was die kommende Zeit bringen wird. Wie am Jahresbeginn gibt es auch jetzt den einen oder anderen Vorsatz, manches anders, besser, effektiver, nicht immer erst im letzten Moment zu machen usw. Die Erholung und Entspannung der freien Tage und Wochen möchte man sich möglichst lange erhalten.

Und jetzt im September die Hoffnung auf einen Neuanfang in der Schule und in vielen Büros, verbunden mit der Erwartung weg vom Homeschooling und Homeoffice. Endlich wieder mit den anderen Schülern aus der Klasse zusammen zu sein oder mit dem Kollegen, der Kollegin ein paar persönliche Worte reden zu können. Vermutlich haben sich viele Schüler und Erwachsene schon lange nicht mehr so, wenn auch mit Vorbehalt, auf den Anfang nach der Ferien- und Urlaubszeit gefreut. Es ist der Wunsch, dass ein wenig Normalität zurückkehrt in dieser so ungewöhnlichen Zeit. Hoffentlich bleibt sie uns auch erhalten.

Im kirchlichen Bereich sind wir von der Normalität noch etwas weiter entfernt. Wir feiern zwar wieder regelmäßig Gottesdienste, zu denen auch die Gemeindeglieder zunehmend zurückkehren. Und doch gibt es einige, die den Schritt zurück in den Gottesdienst bisher aus verschiedenen Gründen noch nicht gewagt haben. An

dieser Stelle möchte ich alle ganz herzlich zur Mitfeier unserer Gottesdienste einladen. Natürlich wäre die Gottesdienstfeier ohne Abstand und Maske angenehmer. Aber in einer so schwierigen Zeit als Gemeinde immer wieder in der Kirche zum Gottesdienst zusammenzukommen, hat etwas sehr Verbindendes und schafft eine neue, zwar etwas andere, aber durchaus intensive Gemeinschaft. Die Gesprächskreise vor und nach dem Gottesdienst sind natürlich kleiner, nicht selten in anderer Zusammensetzung und vielleicht auch mehr am Leben des anderen interessiert.

Was uns als kirchliche Gemeinschaft allerdings sehr fehlt, ist das Zusammenkommen bei kleineren und größeren Festen. Von den Kleinkindern über die Jugendlichen bis hin zu den Senioren sind seit einem halben Jahr alle Treffen und Angebote abgesagt. Da hoffe ich sehr, dass bald wieder einiges möglich sein wird, bevor es zu spät ist und manches auseinanderfällt und am Ende vielleicht auch stirbt, was über Jahre hinweg aufgebaut und mit großem Einsatz von Gemeindegliedern lebendig erhalten wurde. Ganz sicher wird in den kirchlichen Gemeinden, wenn die Pandemie irgendwann überwunden ist, manches anders sein als vorher. Das muss keineswegs schlecht sein. Die Zäsur, die das Corona-Virus in unser aller Leben gebracht hat, eröffnet auch die Chance, einiges zu überdenken, so dass daraus etwas Neues entstehen kann, das bisher vielleicht nicht notwendig war oder an das niemand gedacht hat.

Zu den Veränderungen durch die Pandemie ist für unseren Pfarrverband noch eine einschneidende Änderung aufgrund der kurzfristigen Versetzung von P. Bright gekommen. Der zunehmende Priestermangel in unserer Diözese hat zur Folge, dass meist nur mehr ein Priester für einen Pfarrverband zur Verfügung steht. Zukünftig wird ein Priester oft sogar in zwei Pfarrverbänden tätig sein müssen. Eine wenig hoffnungsvolle Perspektive für die Seelsorge. Wir hätten als Gläubige also durchaus Grund, nach der Ferien- und Urlaubszeit ängstlich in die kommende Zeit zu blicken. Angst ist aber bekanntlich ein schlechter Ratgeber.

Natürlich wird in Zukunft manches nicht mehr oder eben nur anders möglich sein, denn auch ein Pfarrer ist nicht teilbar und unendlich belastbar. Die Corona-Krise ist sicherlich nicht die optimale Zeit, um für Personalprobleme gute Lösungen zu finden. Zum Glück habe ich aber in den letzten Jahren in Aubing und Lochhausen erlebt, dass es Gott sei Dank immer noch Gemeindeglieder gibt, die sich gerne engagieren, die auf unterschiedliche Weise mithelfen wollen, dass unsere Gemeinden lebendig bleiben können. Besonders dankbar bin ich, dass zu den vielen langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch immer wieder neue hinzukommen, ihre Fähigkeiten einbringen und mithelfen, das Bild der Gemeinden zu erweitern.

Eine Änderung, die der Herbst für unseren Pfarrverband bringt, betrifft die Gottesdienstordnung. Künftig wird in jeder Gemeinde jeweils ein Abendgottesdienst am Wochenende als Wortgottesdienst gefeiert und jeweils ein Abendgottesdienst wird als Abendandacht mit Texten, Musik und Gebet angeboten. Diese Andachten werden von verschiedenen Gemeindegliedern

gliedern vorbereitet und gehalten. Auf den ersten Blick ist das vielleicht ungewöhnlich, aber es bietet die Chance, die Vielfalt einer Gemeinde, die man oft gar nicht so ohne Weiteres wahrnimmt, miteinander zu erleben.

Liebe Gemeinde, ehrlich gesagt, habe ich mich in den letzten Wochen immer wieder gefragt, ob ich das, was jetzt auf mich zukommt, auch wirklich schaffen kann. Meine



Antwort darauf war von großer Bandbreite. Letztlich hat aber doch immer die Zuversicht gesiegt; die Hoffnung, dass diese schwierige Zeit und Aufgabe gemeinsam bewältigt werden kann; die Hoffnung, dass aus großen Schwierigkeiten auch immer etwas Neues entstehen kann. Das Foto habe ich im August während meiner freien Tage aufgenommen. Es zeigt für mich, dass auch an einem scheinbar toten Baum etwas Schönes wachsen kann und dass der Weg einen immer weiterführt, wenn man bereit ist, ihn zu gehen. ■

P. Abraham Nedumthakidy

## Nicht nur vom Brot allein

Frisches Brot! Bestimmt fallen Ihnen bei diesem Stichwort sofort der unverwechselfähige Duft frischen Brots ein, die feste, aber doch weiche Konsistenz, die Mehlschleier, die beim Anfassen an der Hand gern hängenbleiben, und wie Sie vielleicht vor dem Anschneiden ein Kreuz über das Brot gemacht haben. Und dann erst der Augenblick, wenn Sie in eine dicke, frische Scheibe, bestrichen mit Ihrer Lieblingsmarmelade oder belegt mit deftigem Schinken, beißen und zu kauen beginnen. Genuss pur, wenn man sich dafür Zeit nehmen kann.

Brot aus Mehl und Wasser herzustellen ist eine der ältesten Kulturleistungen der Menschheit. Schon vor mindestens 40000 Jahren, so belegen archäologische Funde im Nordirak, wurde Mehl aus Hafer und (Wild-)Gerste vermengt und erhitzt, um es genießbar zu machen. Vor etwa 10000 Jahren begann der systematische Getreideanbau, wobei Mehl zunächst mit Wasser zu einem Brei verrührt als Nahrung diente. Den Brei auf heißen Steinen zu einem Fladen zu backen, erlaubte später Nomaden, einen Nahrungsvorrat für unterwegs anzulegen. Brot in einem Backofen herzustellen und Hefe beizumischen, bedeutete für die Kunst der Brotherstellung einen wichtigen Innovationsschub.

Brot ist in Europa, Nordamerika und, in zahlreichen Variationen, in fast allen Regionen der Welt nicht nur ein elementares Grundnahrungsmittel und damit im Alltag fast unverzichtbar. Seine lebenserhaltende und –fördernde Wirkung ist in vielen, vor allem den christlich und jüdisch geprägten Kulturen untrennbar auch mit einer sym-

bolischen und spirituellen Bedeutung aufgeladen. Wer beispielsweise in der Bibel etwas bewandert ist, dem fallen sofort Formulierungen ein wie „Ich bin das Brot des Lebens“ oder „Wer mein Brot isst...“ oder „Steine zu Brot machen“. Oder auch das Titelzitat „Nicht nur vom Brot allein“, das im 4. Kapitel des Matthäusevangeliums als Teil der Auseinandersetzung Jesu mit dem Versucher festgehalten ist. Die altrömische Strategie „Brot und Spiele“ (für das Volk) als probates Mittel, Ansprüche des Volks zu befriedigen und so für politisch stabile Verhältnisse zu sorgen, steht auch heute (vielleicht unbewusst) im Raum, wenn um Wege gerungen wird, Stadien bei sportlichen Großveranstaltungen wieder mit Zuschauern zu füllen.

Brot steht in einer Reihe mit vielen anderen Mitteln der Grundversorgung, die normalerweise unsere Marktwirtschaft bereitstellen kann und deren Erzeugung wie ein Motor weite Teile der Wirtschaft antreibt. Materielle Güter wie wichtige Nahrungsmittel, Hygieneartikel, ein Dach über dem Kopf, ausreichend Geld, eine gut funktionierende medizinische Versorgung, und die Möglichkeit, mit einer bezahlten Beschäftigung sein Auskommen zu sichern, zählen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, dazu. Für uns selbstverständlich geworden sind ein breitangelegtes Bildungssystem, Kitas, Senioreneinrichtungen und so fort ...

Worauf kann man im Notfall verzichten? Die Leitlinien der Politik als Antwort auf die Frage, wie man dem überall lauernernden Virus wirksam entkommen könne, waren in dieser Hinsicht (wirkungsvoll) von zwei Zielen

---

geprägt: Die Grundversorgung der Bevölkerung mit materiellen Gütern zu sichern und die Arbeitswelt zu schonen. Der für unser Wirtschaftssystem überlebenswichtige Kreislauf, Konsumgüter zu produzieren, den Handel nicht abreißen zu lassen und die Nachfrage weiterhin zu befriedigen, sollte (um fast) jeden Preis stabil bleiben. Großzügige Regelungen wie das Kurzarbeitergeld und gegenseitige nachbarschaftliche Unterstützung für diejenigen, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr selbst einkaufen konnten, federten zusätzlich die verordneten Einschränkungen ab. Wenigstens körperlich sollte den Menschen im Land im Lockdown nichts fehlen – eine Vorstellung, die sich klar an einem lange bekannten Modell einer Bedürfnispyramide orientierte: Zuerst der Leib, dann die Seele. Konsequenterweise bedeutete dies, dass ein nicht unwichtiger Teil der menschlichen Bedürfnisse ausgeblendet wurde: Kulturelle, religiöse Bedürfnisse mussten sich hintanstellen oder wurden gänzlich ignoriert. Ganz langsam und streng diktiert von R-Zahlen und sonstigen Parametern entwickelt sich wieder Leben in Kulturtempeln und Kirchen, das gedankliche Modell dahinter hat sich nicht geändert.

Doch ist diese pragmatische Aufspaltung in Leib und Seele wirklich alternativlos? Bereits im 6. Jahrhundert entwarf der Kirchenvater Augustinus ein Modell, das den Menschen ganzheitlich, aus Leib und Seele bestehend, betrachtet und alle Güter, materielle wie spirituelle wie seelische, dem Gebrauch und Genuss zuordnet. Über all den Gütern steht in der augustianischen Pyramide das höchste Gut, nämlich Gott, das man allenfalls genießen, keineswegs aber gebrauchen kann. Nahrung dient dann selbstverständlich nicht nur dazu, den Hunger zu stillen, sondern Zuwendung

und Wertschätzung zu vermitteln, denken Sie nur an ein gemütliches Abendessen mit Freunden. Eine menschenwürdige Grundversorgung beschränkt sich dann nicht nur auf die oben diskutierten Grundbedürfnisse, sondern muss kulturelle und religiöse Bedürfnisse in gleichem Maß berücksichtigen und befriedigen. In dieser Betrachtungsweise zählen Religion und Seelsorge selbstverständlich zur Grundversorgung, so wie der Mensch nach unserem Titelzitat aus dem Matthäusevangelium nicht nur vom Brot allein leben soll, sondern aus jedem Wort, das aus dem Mund Gottes hervorkommt. Es ist bedauerlich, dass sich die Verantwortlichen der Erzdiözese bis heute einfach wegduckten und sich lieber mit verwalterischen Pastoralplänen beschäftigen als die seelische Not in den wegbrechenden Gemeinden mit seelsorglicher Nahrung zu lindern.

Heribert Prantl, Kolumnist und Autor der Süddeutschen Zeitung, hat vor Kurzem eine interessante Beobachtung zu einer noch tiefergehenden Folge der Pandemie formuliert: Er schreibt: „Corona ist Entheimatung. Corona hat eine andere Beziehung zu den Mitmenschen hergestellt; die sind potentielle Gefahr; man geht daher auf Abstand zu ihnen, man schützt sich vor ihnen, man begegnet ihnen mit Maske, man vermeidet Kontakt, sei es beim Einkaufen, beim Wandern im Wald oder beim Joggen im Park. Wenn einer an der Supermarktkasse zu nahe an uns herantritt, werden wir nervös. Und man selbst spürt böse Blicke, wenn man sich auf Unbekannte zubewegt.“ Corona mache „Dinge zu Bedrohungen“. Sie würden zu Gegenständen, die man zuvor behandeln, also desinfizieren müsse. Heimat aber sei da, wo „ich eine unmittelbare Beziehung zu den Dingen habe“. Zwischen diese Unmittelbarkeit tre-

te die Desinfektion, trete der Abstand. Die Welt werde fremd. Corona sei „die Vertreibung aus dem gewohnten Alltag.“ Es ist ein Reizklima entstanden, das die einen auf Demos treibt, die anderen zu Verschwörungsgläubigen macht und wieder andere motiviert, schnell noch bedenkenlos den letzten Genuss für sich herauszuholen, als ob es kein Morgen gäbe. Nur vom Brot allein leben zu sollen, genügt auf Dauer also offenbar nicht.

Wir sollten uns, auch als Christen, für eine nachhaltigere Art von „Nahrung“ stark machen: Für einen verstärkten Zusammenhalt, für mehr Gemeinschaft, gegen unverschuldete Isolation. Denn menschliche Bedürfnisse unterliegen nicht dem Schema von „zuerst“ und „dann“. Leib und Seele wollen gleichzeitig bedacht werden. ■

kb

## Ich lebe nicht vom Brot allein

**J**a, natürlich nicht. Das wäre ja ein langweiliges Leben. So ganz ohne Vielfalt und Abwechslung, nicht?! Es reicht ja schon, dass wir durch Corona uns in den vergangenen Monaten ziemlich einschränken mussten und noch müssen. Und bitte nicht falsch verstehen, ich finde das ja gut. Aber dauerhaft ist das schon auch belastend und irgendwann auch öde. Vieles kann man einfach nicht machen, wozu man vielleicht Lust hätte. Das drückt einen auf Dauer doch ganz schön die Stimmung in den Keller. Man braucht doch Abwechslung und seine Freunde. Also ich jedenfalls. Auszubildende

**I**ch lebe nicht vom Brot allein. Diesem Satz werden hier bei uns wohl die meisten zustimmen. Zumal wir in unserer Gesellschaft, in Auling, in Bayern, in Deutschland in der Regel kein Problem haben, Brot und Brezn auf den Tisch zu bekommen.

Sind aber die grundlegendsten Bedürfnisse erfüllt, so streben wir nach mehr.

Nach Wohlstand, Bequemlichkeit, persönlichem und familiärem Wachstum, Anerkennung, Partnerschaft, Liebe, Selbstverwirklichung und Sinn. Und wir können es uns leisten, über all das nachzudenken und unser Streben danach auszurichten, denn wir leben nicht vom Brot allein. Dabei vergessen wir oft, dass es viele Menschen auf der Welt gibt, die diesen Satz nicht sagen können, da ihnen sogar das Brot zum Leben fehlt.

Ehepaar, 44 und 41

**S**ondern von vielen Dingen, die mein Leben begleiten. Wenn man mich fragt, würde ich zuerst meine Familie nennen, die mir viel Kraft und Liebe schenkt und mich in schwachen Zeiten immer unterstützt. Des Weiteren würde ich meinen Glauben nennen. Er ist tief in mir und ein ständiger Begleiter in meinen Alltagsfragen. Auch ein Kirchengang gibt mir die nötige Ruhe, um mit Gott ein Zwiegespräch zu führen. Gerade die Coronazeit hat uns gezeigt, was wirk-

---

lich wichtig ist. Letztendlich brauchen wir für ein erfülltes Leben doch gar nicht so viel mehr als uns liebende Menschen, gute Gespräche und einen stützenden Glauben, oder?

Angestellte, 52

**D**er Mensch lebt vor allem durch die Beziehung mit Anderen. Diese formt unser Leben und wirkt identitätsstiftend. Erst durch den Austausch mit unseren Mitmenschen, durch die Beziehung zu Gott, durch Gemeinschaft, finden wir zu uns selbst. Die Aufmerksamkeit und Liebe der Anderen macht das Leben lebenswert – und ich bin überzeugt: Wir brauchen sie, um glücklich zu sein. So steht es auch mit der Beziehung zu Gott. Das Vertrauen, das er schenkt, ist wichtiger Teil meines Lebens und ich könnte mir nicht vorstellen, wie es wäre, wenn es fehlen würde.

Studentin, 22

**B**etrachte ich den Satz nur auf wörtlicher Ebene, geht mir durch den Kopf, dass wir Menschen im Laufe eines Tages viele verschiedene Lebensmittel zu uns nehmen und diese Nahrungsaufnahme unser Überleben sichert. Zugleich wird mir aber auch bewusst, dass wir hier in Deutschland das Privileg haben, Essen im Überfluss zu haben. In Entwicklungsländern wie beispielsweise Afrika, gibt es viele Menschen, die wegen ihrer Armut kaum genügend Nahrungsmittel zur Verfügung haben und teilweise „nur vom Brot allein“ überleben müssen. Ich kann mich also glücklich und dankbar schätzen, hier in der westlichen Welt nicht „nur vom Brot allein“ leben zu müssen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber den Lebensmitteln, habe ich die Pflicht, verantwortungsvoll mit ihnen umzugehen.

Betrachte ich nun eher die Sinnebene des Satzes, führe ich diesen auf eine andere Art weiter. „Ich lebe nicht vom Brot allein, sondern mit und durch viele Bereicherungen in meinem Leben.“ Kraft, Spaß und Sinn des Lebens geben mir einerseits natürlich meine Familie und Freunde, die immer für mich da sind. Sie unterstützen mich in allem, was ich mache und bauen mich auf, wenn ich am Boden bin. Des Weiteren spielt aber natürlich auch Gott und der Glaube eine wichtige Rolle. Seine wundervolle Schöpfung, welche sich für mich besonders in der atemberaubenden Natur widerspiegelt, und das Wissen um seinen Rückhalt, seine Begleitung und seinen Schutz geben mir Kraft. Kraft, bei Hürden nicht einfach aufzugeben, mutig zu sein und meinen Lebensweg weiterzugehen und zu meistern. Ich lebe also nicht vom Brot allein, sondern mit und durch das Geschenk Gottes, namens LEBEN.

Studentin, 19

**W**ie wahr das ist, ist mir in den letzten Monaten so richtig klar geworden. Dass mir sofort meine Familie, mein Zuhause und die Gesundheit meiner Lieben in den Sinn kommen, erscheint mir selbstverständlich, aber wie wichtig die kleinen, so banal wirkenden zwischenmenschlichen Begegnungen sind, habe ich deutlich gesehen, als man weitgehend auf sie verzichten musste: das kurze Gespräch mit den Nachbarn, ein Händedruck oder eine Umarmung, ein freundliches Lächeln zur Begrüßung über die Bankreihen in der Kirche, das Treffen alter Bekannter beim Bäcker oder nach dem Gottesdienst, die spielenden Kinder auf der Straße ...

Mutter, 42

---

**E**s gibt im Druckereiwesen den altertümlich klingenden Begriff der Brotschrift. Er definiert salopp die Schriftart, die gewöhnlich für fast alles verwendet wird. Nur mit der Brotschrift, ohne Zutaten, wäre eine Zeitung oder Broschüre, langweilig anzusehen und böte keinen Leseanreiz. Erst die Zutaten, wenn sie gut ausgewählt sind, machen uns neugierig, sprechen uns an und (ver)föhren uns zum Lesen. So ähnlich fühlt es sich für mich zur Zeit an, wenn nur noch der Alltag mit seinen ganzen Einschränkungen regiert und alles, was an kleinerer oder größerer Kultur bisher unser Leben bereichert hat, aus Angst oder Gleichgültigkeit ausgeblendet wird. Die Zutaten wie Konzert, Theater, gemeinsames Musizieren, ein schön gestalteter Gottesdienst, vielleicht noch mit einer ansprechenden Predigt geben meinem Leben eine andere Dimension, weil sie darüber hinausweisen, auf ein Leben in Fülle.  
Rentner, 69

**W**eil mich das nicht vollständig sättigt. Die Coronakrise hat uns deutlich gezeigt, dass nicht nur die materielle Versorgung mit Lebensmitteln, die ja, abgesehen von Toilettenpapier und Hefe, durchgängig gut funktioniert hat, wichtig ist, sondern dass es zu einem ausgefüllten Leben auch sozialer Kontakte bedarf. Diese sozialen Kontakte und der Austausch mit den Mitmenschen liefern dann auch Nahrung für die Seele.

Für mich als gläubige Katholikin ist „geistiges“ Brot auch insbesondere der Besuch der Gottesdienste und das Miteinander in der Eucharistie und auch in der Gemeinde, z.B. bei Bibelabenden. Hier kann ich abschalten, mich vom Alltag erholen und Kraft tanken und immer wieder mein Tun reflektieren und neue Impulse erhal-

ten. Nur dadurch bin ich vollständig gesättigt, das schafft das Brot vom Bäcker allein nicht.

Weiblich, 39

**N**icht vom Brot, und auch nicht von all den anderen materiellen Dingen, die wir zum Leben brauchen oder zu brauchen glauben. In der Corona-Krise habe ich gespürt, dass Dinge schmerzlich vermisst werden, die uns sonst selbstverständlich erscheinen. Dazu gehört die menschliche Nähe, die in einem Handschlag, einer Umarmung mit anderen Menschen zum Ausdruck kommt. Dazu gehört auch die Begegnung im sonntäglichen Gottesdienst, der ja zuerst ganz ausfallen musste und jetzt seit Monaten doch in sehr reduzierter Form stattfindet. ■

Ingenieur, 65



## Zum Abschluss die Außenanlagen



Oben: 23. Juli 2020 In der Bildmitte sind noch Mauerreste des alten Pfarrhofs zu sehen, der etwa 1850 gebaut wurde. Unten: 27. Juli 2020 Fundamenvorbereitungen für den neuen Zugang von der Ubostraße





Oben: 21. August 2020 Fundamente für eine Betonmauer entlang des Eingangs und den Müllkastenbereich; unten: 21. August 2020 Auf der Westseite grünt es schon.





Oben: 13. September 2020 Der neue Parkbereich unterhalb des Kindergartens

Unten: 13. September 2020 Vorbereitungen für den Plattenbelag des Zuwegs zum Haupteingang



## Ellen Ammann

**E**llen Aurora Sundström wurde am 1. Juli 1870 in Stockholm geboren. Obwohl ihre Eltern dem protestantischen Glauben angehörten und Ellen ebenso wie ihre Schwester protestantisch taufen ließen, erzog die Mutter ihre Kinder im Geist der katholischen Kirche, zu der sie 1881 übertrat. Der Vater, Lehrer von Beruf, schrieb nebenamtlich politische Leitartikel für das „Stockholmer Dagbladet“. Das familiäre Umfeld förderte Ellens Intellekt und Interessen. Der gesellschaftliche Konsens zur Gleichberechtigung der Frauen war für Ellen Sundström eine Selbstverständlichkeit. Denn schon damals stand Schweden der Gleichberechtigung aufgeschlossen und fortschrittlich gegenüber. Daher konnte die Mutter nach dem frühen Tod ihres Mannes 1889 als erste Frau in Schweden den außenpolitischen Teil des renommierten Stockholmer Tagblatts übernehmen. Und schwedische Mädchen durften bereits ab 1874 ein staatliches Abitur ablegen, das ihnen dann ein Studium an einer Universität ermöglichte. Bayern dagegen ließ Frauen erst ab 1903 studieren.

### Initiativen mit Wirkung bis heute

Nach ihrem Abitur 1888 wollte die historisch äußerst interessierte Ellen Lehrerin für Geschichte und Sprachen werden. Doch ihr Vater überzeugte sie, sich zur Heilgymnastin ausbilden zu lassen. Während dieser Ausbildung lernte sie den Münchner Orthopäden Dr. Ottmar Ammann kennen, der sich zur Weiterbildung in Heilgymnastik in Stockholm aufhielt und als Untermieter



bei der Familie Sundström wohnte. Im Oktober 1890 heirateten die beiden in Stockholm. Vorher trat Ellen Sundström aus der protestantischen schwedischen Staatskirche aus und konvertierte wie ihre Mutter zum Katholizismus. Nach der Hochzeit zog das Paar nach München. Hier musste sich Ellen Ammann an viel Fremdes gewöhnen: Sprache, Landschaft, Essensgewohnheiten, Föhn, untergeordnete Stellung der Frau. Aber sie lebte sich schnell ein und unterstützte ihren Ehemann tatkräftig in seiner orthopädischen Klinik, deren hauswirtschaftliche Versorgung sie 18 Jahre lang leitete. Zwischen 1892 und 1903 brachte sie

---

fünf Buben und ein Mädchel gesund zur Welt und erlitt mehrere Fehlgeburten. Neben der Fülle ihrer Aufgaben in der Familie und der Klinik ihres Mannes engagierte sie sich im sozial-karitativen Bereich.

Der Verlust von Arbeitsplätzen auf dem Land trieb damals viele junge, alleinstehende Frauen in die Stadt. Sie hofften, hier als Dienstmädchen, Kellnerinnen oder Verkäuferinnen eine Anstellung zu finden. Doch die meist naiven, vom Leben und Treiben in der Stadt überforderten Landfrauen gerieten nur allzu leicht in die Fänge von organisierten Mädchenhändlerbanden. Ellen Ammann beteiligte sich als 25-Jährige an der Gründung des „Marianischen Mädchenschutzvereins“, der Zufluchtsheime und Lehrkurse anbot. Aus diesem Verein ging der heutige Katholische Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit IN VIA München e.V. hervor. Zwei Jahre später, im April 1897, gründete Ellen Ammann die erste katholische Bahnhofsmision, die in einer Ecke im Wartesaal des Centralbahnhofs mit einem Stuhl und einem Tisch die Arbeit aufnahm. Ellen Ammann und ihre Mitarbeiterinnen sprachen die ankommenden Frauen schon am Bahnsteig an und informierten sie kostenlos über geeignete Unterkünfte und Arbeitsstätten. Dadurch bewahrten sie viele vor Schleppten und Zuhältern.

Ihr offensives öffentliches Auftreten fiel der zierlichen Schwedin bestimmt nicht leicht, zumal nach der zu dieser Zeit noch vorherrschenden Meinung die Frau ihren Platz im Haus hatte. Mit dem Mangel an Gleichberechtigung aber konnte und wollte sich Ellen Ammann nicht abfinden. Sie

war fest überzeugt, dass die katholischen Frauen sich solidarisieren müssen. 1904 schrieb sie in einem Aufruf: „Nur wer die Zeichen der Zeit gar nicht versteht, (...) kann die Notwendigkeit einer katholischen Frauenorganisation leugnen.“ Bei der Gründungsversammlung des Katholischen Frauenbundes am 6. Dezember 1904 traten 339 Frauen aus allen Ständen dem Verband bei, Ellen Ammann wurde Erste Vorsitzende.

Eines ihrer Hauptanliegen war, den Frauen in christlichem Geist eine systematische, planmäßige Ausbildung anzubieten. Daher begann sie 1909 mit dem Aufbau der ersten katholischen sozialen Frauenschule. Anfangs fand der Unterricht in den Ammann'schen Privaträumen statt. Ellen Ammann hielt bis zu ihrem Tod jede Woche zwei Stunden im Fach „Frauenfrage und Frauenbewegung“. 1926 wurde die Schule staatlich anerkannt, später in Ellen-Ammann-Schule umbenannt und 1971 in die Katholische Stiftungshochschule München integriert.

### **Abgeordnete im Bayerischen Landtag**

Bis 1908 war Frauen in Bayern die Mitgliedschaft in einer Partei nicht erlaubt. Das Frauenwahlrecht wurde erst 1918 eingeführt. 1919 wurde Ellen Ammann als eine von acht Frauen in den Bayerischen Landtag gewählt. Als Mitglied der Bayerischen Volkspartei kümmerte sie sich mit unbeugbarer Entschiedenheit um Sozial- und Familienpolitik und vertrat energisch Fraueninteressen.

---

Schon früh erkannte sie die vom Nationalsozialismus ausgehenden Gefahren. Maßgeblich ihr ist das Scheitern des Hitlerputschs im Bürgerbräukeller am 8. November 1923 zu verdanken. Der seinerzeitige stellvertretende Ministerpräsident und Kultusminister Franz Matt, den Ellen Ammann vor Hitlers Plänen warnte, lobte später ihr Handeln: „Die Kollegin Ammann hatte damals mehr Mut bewiesen als manche Herren in Männerhosen.“ Als nach der Landtagswahl 1924 der „Völkische Block“ anstelle der verbotenen NSDAP in den Bayerischen Landtag einzog, prophezeite Ellen Ammann: „Wenn diese ‚neue‘ Partei einmal mitzusprechen hat, dann wird sich zeigen, (...) dass besonders für unsere bayerische Heimat ihre Politik verhängnisvoll werden wird.“

Am 22. November 1932 hielt die sechsfache Mutter ihre letzte Rede im Landtag. „Möge die kinderreiche Familie im Volksbewusstsein wieder zu Ehren kommen“ sind ihre letzten dokumentierten Worte. Kurz nach Mitternacht erlitt sie einen tödlichen Schlaganfall. Tausende Trauergäste kamen zu ihrer Beisetzung auf dem Alten Südfriedhof, darunter Kardinal von Faulhaber, das gesamte Bayerische Kabinett, angeführt vom Ministerpräsidenten, Spitzenvertreter der Stadt München und Mitglieder des ehemaligen Königlichen Hauses.

## Die Diakonin

Als Michael Faulhaber 1917 Erzbischof von München und Freising wurde, nahm Ellen Ammann sofort zu ihm Kontakt auf. Neben den traditionellen Rollen als Ehe- und Ordensfrau hatte sie aus ihrem Glauben heraus die Vorstellung eines dritten Standes für Frauen entwickelt. Eine „heilige Schar“ von Frauen sollte ein gemeinsames religi-

öses Leben pflegen und sich christlicher Wohltätigkeit widmen. Sie glaubte, im Erzbischof einen Unterstützer zu haben, denn sie wusste, dass er schon acht Jahre zuvor, noch als Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Straßburg, einen Vortrag über den Diakonat der Frau gehalten hatte. Dem Wunsch nach einer förmlichen Weihe kam er zwar nicht nach, aber er segnete Ellen Ammann am 10. Oktober 1919 zusammen mit sechs anderen Frauen in seiner Hauskapelle, weihte für jede eine Kerze, einen Ring und eine Medaille und nahm ihnen ein Gelübde ab. Die Frauen nannten ihre Gemeinschaft „Vereinigung katholischer Diakoninnen“. 1952 erfolgte auf Betreiben des Vatikans die Umbenennung in „Ancillae Sanctae Ecclesiae (ASE)“ (= „Mägde der Heiligen Kirche“), eine Bezeichnung, die den heute etwa 50 „Mägden“ gar nicht gefällt. Sie sprechen von sich selbst als „Frauen der Kirche im Dienst an der Welt“ und versuchen, wie ihre Gründerin, die Zugehörigkeit geheim zu halten. Ottmar Ammann, der seine Frau in all ihrem Engagement stets unterstützt hatte, war höchst überrascht, als er die Verstorbene in Ordenstracht aufgebahrt sah.

Aus Anlass ihres 150. Geburtstags hat der bayerische Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes die Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens für Ellen Ammann beantragt. Das Anliegen unterstützen u. a. Kardinal Reinhard Marx, der Münchner Weihbischof Wolfgang Bischof sowie das Säkularinstitut ASE, die Katholische Bahnhofsmision, die Katholische Polizeiseelsorge, IN VIA Bayern und IN VIA München. ■

kg

Bildnachweis: Katholischer Frauenbund Landesverband Bayern e.V.

# Den Priestermangel verwalten

## Der neue Personal- und Stellenplan

Die Zahl junger Katholiken, die in Deutschland den Priesterberuf anstreben, sinkt seit Jahrzehnten. Aktuell bereiten sich bundesweit etwa 200 Priesteramtskandidaten, verteilt auf mehrere Jahrgänge, auf ihre Weihe vor – ein historischer Tiefststand.

Was sagt das aber über die Zahl der Theologiestudenten insgesamt aus? Statistiken des Statistischen Bundesamtes und der Bischofskonferenz führen zu überraschenden Ergebnissen: Vor gut einem Vierteljahrhundert gab es 19.624 junge Frauen und Männer, die katholische Theologie studierten; nach der Statistik für 2018/19 sind es 18.251. Der Rückgang beträgt auf 25 Jahre betrachtet gerade sieben Prozent – während die Zahl der Kirchenmitglieder in diesem Vierteljahrhundert um etwa 20 Prozent sank.

Die allermeisten katholischen Theologiestudenten wollen allerdings nicht in den kirchlichen Dienst eintreten, sondern Lehrer bzw. Lehrerin werden. Die angehenden Pädagoginnen und Pädagogen halten die Zahlen noch immer hoch, obwohl sich die Zahl derer, die in ein Vollstudium Katholische Theologie eingeschrieben sind, in 25 Jahren eigentlich halbiert hat.

Noch ernüchternder wird es, wenn man die Zahl derer anschaut, die das Vollstudium Katholische Theologie abschließen: Sie sank von 706 im Jahr 1993 auf 101 im Jahr 2018. Das entspricht einem Rückgang um sechs Siebtel.

Die Zahl 101 beinhaltet nicht nur alle künftigen Priester dieses Jahrgangs, sondern auch alle, die als Lientheologinnen und -theologen in den 27 deutschen Diözesen in der Seelsorge arbeiten können. Es gibt also nicht nur einen Priestermangel, es gibt einen Theologenmangel.

2020 war die Zahl der katholischen Neupriester mit 57 die zweitniedrigste in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, nachdem 2019 der vorläufige Tiefststand mit nur 55 geweihten Neupriestern erreicht war.

Auf elf ausscheidende Priester kam im vergangenen Jahr ein neugeweihter Priester. Wohin diese Entwicklung in den nächsten Jahren führen wird, kann man sich leicht ausmalen.

Der beängstigende Rückgang der Priester und Pastoraltheologinnen und -theologen hat auch vor dem Erzbistum München und Freising nicht Halt gemacht. Ist die derzeitige Personaldecke schon nicht als üppig zu bezeichnen, so rechnen die Verantwortlichen unserer Diözese für die nächsten zehn Jahre mit einem Rückgang von etwa 30 Prozent an Mitarbeitern in der Seelsorge.

Diese wenig erfreuliche Tatsache führte dazu, dass das Personalressort des Ordinariats im vergangenen Jahr einen neuen Personal- und Stellenplan erarbeitete, mit dem versucht werden soll, den Personalmangel auf alle Pfarreien und Pfarrverbände so weit wie möglich gleichmäßig zu verteilen.

In diesem Plan, der zum 1. Januar 2020 in Kraft trat, ist für jede Einzelpfarrei bzw. jeden Pfarrverband je nach Zahl der zugehö-

---

rigen Katholiken festgelegt, wie viele Priester und Mitarbeitende in der Pastoral dort tätig sein können. Wer einen Blick auf die nach Dekanaten und Seelsorgeregionen geordneten Pfarrverbände wirft, wird sehr schnell feststellen, für viele Pfarrverbände sind 0,5 (in Worten: ein halber) Priester und ebenso 0,5 Pastoral- oder GemeindereferentInnen vorgesehen. Nur wenn diese starke personelle Einschränkung in den kommenden zehn Jahren umgesetzt wird, ist nach Berechnungen des Ordinariats auch im Jahr 2030 noch eine halbwegs flächendeckende Versorgung mit Seelsorgern möglich.

Wir hatten im Pfarrverband St. Quirin-St. Michael in den vergangenen Jahren das große Glück, zwei Priester und einen Gemeindereferenten zu haben. Der neue Stellenplan gesteht dem Pfarrverband keinen Kaplan mehr zu. Auch der Pfarrer ist nur zur Hälfte für den Pfarrverband zuständig und sollte bei Bedarf mit seiner zweiten Hälfte in einem anderen Pfarrverband für die Menschen als Seelsorger da sein, falls er physisch und psychisch noch dazu in der Lage ist. Nicht anders sieht es bei der Stelle des Gemeindereferenten aus.

Aufgrund dieses neuen Stellenplans wurde P. Bright nun sehr kurzfristig in den Pfarrverband Vaterstetten versetzt, da dort nach Aussage des Ordinariats große Personalnot herrsche, wohingegen Aibling-Lochhausen deutlich überbesetzt sei. Es soll zwar ein neuer Priester aus Indien zu uns kommen, aber wegen der Corona-Pandemie konnte er weder seinen Deutschkurs abschließen, noch bestand bisher die Möglichkeit, ein Visum nach Deutschland zu beantragen. Der Zeitpunkt seiner Ankunft ist also sehr ungewiss.

Der Weggang von P. Bright trifft uns in einer Zeit, die ohnehin sehr schwierig ist.

Aufgrund der Hygiene- und Abstandsregeln mussten wir die Zahl der Mitfeiernden pro Gottesdienst beschränken.

Deshalb entfällt momentan auch die Möglichkeit, die Anzahl der Gottesdienste zu reduzieren. Außerhalb der Ferienzeit bieten wir am Wochenende bisher fünf Eucharistiefeiern an. Auf Dauer kann ich selbst aber nicht mehr als drei Eucharistiefeiern am Samstag / Sonntag feiern.

Dankenswerterweise hat sich P. Joseph Chechott, der ebenso wie ich aus Indien stammt und in unseren beiden Kirchen bereits als Aushilfe Gottesdienste gefeiert hat, bereit erklärt, vorerst einen Gottesdienst am Wochenende zu übernehmen. Darüber hinaus wird künftig einmal im Monat der Gottesdienst am Samstagabend in St. Michael und einmal der Gottesdienst am Sonntagabend in St. Quirin als Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung angeboten. Diese Aufgabe übernimmt unser Gemeindereferent Gerhard Liebl.

Außerdem wird es einmal im Monat am Samstagabend in St. Michael und einmal im Monat am Sonntagabend in St. Quirin anstelle der Eucharistiefeier eine Abendandacht mit Texten, Musik und Gebet geben. Diese wird von verschiedenen Gemeindemitgliedern aus beiden Pfarreien vorbereitet und gestaltet.

Mit der Feier von Wortgottesdiensten und vor allem der Andachten beschreiten wir für unseren Pfarrverband neue Wege. Diese mögen für manches Gemeindemitglied erst einmal ungewöhnlich sein. Die derzeitige Situation der Kirche fordert aber von uns allen, nach Alternativen zu suchen, um auch in schwierigen Zeiten lebendige Gemeinden zu bleiben, die Zuversicht, Hoffnung und Freude ausstrahlen. ■

an

## Seniorenachmittage in St. Quirin

Liebe Seniorinnen und Senioren, am 19. Februar 2020 feierten wir ein wunderbares Faschingsfest. Wir waren ausgelassen und konnten vom Tanzen und Schunkeln nicht genug bekommen. Wir

der Hygienevorschriften wie Hände waschen, Abstand halten und Mund-Nasen-Bedeckung tragen.

Das Vorbereitungsteam plant, dass wir uns am 7. Oktober 2020 zum ersten Nachmittag im Winterhalbjahr treffen. Wir erarbeiten speziell für die Seniorenachmittage einen Hygieneplan und hoffen sehr, dass wir uns wiedersehen.



hörten zwar schon Verschiedenes von Corona, aber das Virus war weit, weit weg in China oder ganz vereinzelt im Schwabinger Krankenhaus isoliert. Selbst am 4. März dachten wir nicht daran, dass sich bald alles ändern wird.

Soweit ich informiert bin, ist von Ihnen niemand an dem Virus erkrankt. Aber die Quarantäne schlug dem einen oder anderen doch auch auf die Seele. Wir, die wir zur Risikogruppe gehören, durften keine Besuche machen oder empfangen: Wir konnten unsere Kinder, Enkel und Freunde allenfalls über Video sehen. Inzwischen hat sich einiges relativiert, die Menschen dürfen sich wieder treffen, natürlich unter Einhaltung

Natürlich wird es nicht sein wie bisher. Es findet zum Beispiel kein Wiesnachtsnachmittag statt, die Ansteckungsgefahr ist zu groß. Außerdem müssen Sie sich anmelden, eine Teilnehmerliste ausfüllen und vieles mehr.

Selbstverständlich bekommen alle noch eine persönliche Einladung mit dem Programmablauf bis einschließlich 20. Januar 2021 und die Auflistung über die Verhaltensmaßnahmen.

Wir wünschen uns sehr, dass wir uns am 7. Oktober fröhlich und gesund sehen. Hoffen wir, dass wir nicht auf Plan B, die Absage, ausweichen müssen. ■

Für das ganze Team Monika Götz

Oben: Beim Seniorenfasching im Februar im Pfarrsaal von St. Michael (Foto: kb)

## Glockenweihe des rumänisch-orthodoxen Kirchenzentrums

Am Sonntag, 13. September 2020, weihten Metropolit Serafim und Weihbischof Sofian von Kronstadt auf der Baustelle des rum.-orthodoxen Kirchenzentrums an der Kastelburgstraße 15 Glocken ein. Zwei von ihnen werden als „normale“ Glocken die Gottesdienste ankündigen, die übrigen 13 werden an der Wand des Klostertrakts zur Kirche hin zu einem Glockenspiel angeordnet, das künftig Melodien rumänischer und deutscher Musikstücke, aber auch die jeweiligen Nationalhymnen oder geistliche Musik intonieren wird. Als eine der wenigen Kirchen in München greift damit das Kirchenzentrum die alte Tradition der Glockenspiele wieder auf. Die Mariahilfkirche in der Au hat beispielsweise ein Glockenspiel aus 65 Glocken. Das

bekannteste Glockenspiel in der Stadt, auf dem Rathaustrum am Marienplatz, ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Erklingen soll das Glockenspiel, auch mit Rücksicht auf die Nachbarn, fünf Minuten vor dem Gottesdienst. Die Anordnung der Glocken und Glöckchen, die zwischen 137 kg und 12 kg schwer sind, auf der Rückseite der Kirche soll auch dazu beitragen, keine unangenehme Lärmentwicklung entstehen zu lassen. Eigens erwähnt werden muss die lateinische Inschrift auf der größten Glocke: *Intransibus pacem, manentibus gaudium, exeuntibus benedictionem*, was in deutscher Sprache bedeutet: Friede den Kommenden, Freude den Bleibenden, Segen den Weiterziehenden. In diesem Sinne auf eine gute Nachbarschaft. ■ kb





Linke Seite: Die zur Segnung aufgestellten neuen Glocken des Kirchenzentrums; oben: Die größte Glocke mit der sichtbaren Inschrift: Den Eintretenden Frieden; unten: (v.l.n.r.) Weihbischof Sofian und Metropolit Serafim (Fotos: kb)



## Die Aubinger Holzknecht-Kapelle

**E**in Zeichen der Dankbarkeit, in guten Zeiten aufgewachsen zu sein, ist es vor allem, aber auch ein persönliches Dankbarkeitszeichen: Dafür steht seit kurzem die Holzknecht-Kapelle im Westen der Aubinger Fluren. Erdacht wurde der Bau im Wesentlichen von der Familie Naßl. Ausgeführt haben ihn in einer Gemeinschaftsaktion die Mitglieder der Aubinger Holzknechte, ein Zusammenschluss aus gestandenen Aubinger „Manner“, die beruflich in verschiedenen Gewerken unterwegs sind.

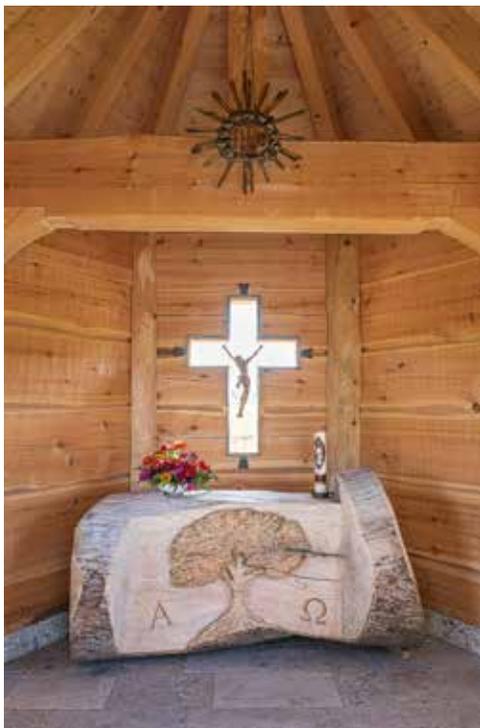
Am 12. September 2020 wurde die Kapelle, coronabedingt in kleiner Runde, von Prälat Pfanzelt und P. Abraham eingeweiht und ihr der Patroziniumstag Peter und Paul gewidmet. Schon von weitem sieht man sie vom Bahnübergang an der Eichenauer Straße aus im Süden leuchten, zumal sie auf einem Fundament aus Nagelfluh, dem sogenannten Herrgottszement, leicht erhöht im weiten Ackergelände steht. Kommt man näher, fallen zunächst die markante Balkenkonstruktion und das hellrot leuchtende Dach mit einem kleinen aufgesetzten Glockenturm auf. Ihre eigentliche Schönheit offenbart aber ein Blick in das Innere der nur gut 14 m<sup>2</sup> großen Kapelle. Nach Westen fällt Licht durch eine kreuzförmige Öffnung herein, in der ein Korpus des Gekreuzigten frei schwebt. Darunter liegt quer ein Stück eines Baumstammes, der mindestens 150 Jahre alt war und den Altarkörper der Kapelle bildet. An den Seitenflächen kann man noch die Mächtigkeit des Baumes erahnen. An seiner Vorderseite hat die Aubinger Bildhauerin Pia Eisenhut, die in Oberammergau ausgebildet wurde, reli-

efartig einen Lebensbaum geschnitzt, der nach oben in Richtung des Kreuzes strebt und von den beiden Zeichen Alpha und Omega eingerahmt wird.

Um die Verbindung zu St. Quirin zu bekräftigen, wird eines der beiden seitlichen Fenster noch mit einem Symbol für die Pfarrei geschmückt werden.

Die Erbauer wünschen sich, dass die Kapelle ein Ort zum Verweilen und ein Platz zum Nachdenken wird. ■

kb



Blick in das Innere der Kapelle mit dem geschnitzten Altar (Foto: kb)



Oben: Außenansicht der Holzkecht-Kapelle gegen Süden, unten gegen Nordosten (Fotos: kb)



## Eine Kirche für viele statt heiligem Rest

So heißt der Titel eines Buches, dessen Inhalt im Folgenden erläutert werden soll. Die Autoren Erich Flügge und David Holte haben sich Gedanken gemacht, wie die Kirche angesichts der schwindenden Gemeindeglieder am Leben erhalten werden kann. Nein, es geht nicht um die derzeit viel diskutierten Themen wie die kirchliche Sexualmoral, die Lebensform der Priester oder die Rolle der Frau in der katholischen Kirche. Es geht um die Mehrheit der Kirchenmitglieder, welche nicht am Gemeindeleben teilnehmen bzw. nicht in die Kirche kommen. Laut den Autoren handelt es sich hierbei immerhin um 90 Prozent.

Woran krankt es? Nach einer Studie des Bistums Essen „Kirchenaustritt – oder nicht?“, auf welche sich die Autoren berufen, kristallisierten sich zwei maßgebliche Gründe für den Mitgliederschwund in der Kirche heraus: eine fehlende Bindung und eine zunehmende Entfremdung. Es zeigte sich außerdem, dass viel Wert auf die Qualität der Seelsorge vor Ort gelegt wird. Neben einer besseren Erreichbarkeit und einem professionellen Mitglieder-Management müsse die katholische Kirche an ihrem nicht mehr zeitgemäßen Erscheinungsbild arbeiten, und dabei nicht die jungen Gemeindeglieder vergessen, die am häufigsten aus der Kirche austreten. So weit so gut. Was kann/soll die Kirche also konkret tun? Die Autoren sehen als Lösungsweg persönliche Begegnungen bzw. eine direkte Kontaktarbeit der Kirche an. Denn auf der Ebene des sozialen Kontakts seien die Menschen viel eher dazu geneigt, sich auf neue Gedanken einzulassen. Ein

persönliches Gespräch mache nachdenklich und bleibe im Gedächtnis hängen. „Ich glaube, dass eine Person, die sich wahrhaftig mit Glaubensfragen auseinandergesetzt hat, ein spannender Gesprächspartner sein kann“, so David Holte, der selbst aus der Kirche ausgetreten ist. Holte weiter darüber, wie die Kirche seinen Austritt vermutlich hätte verhindern können: „Ich will als Mitglied ernst genommen werden. Ich will eine offene, leicht zugängliche Organisation, die mir in meinen Lebenssituationen hilft. Ich will mitbestimmen, was mit meinem Geld passiert. Ich will Diskussionen über aktuelle relevante Fragen führen – gerne auch über Glaube und Gott. Was wäre dafür nötig gewesen? Ein, zwei persönliche Kontakte, vielleicht ein tiefergehendes Gespräch. Das hätte wohl gereicht. Schade eigentlich.“

### Mit den Wenigen zu den Vielen

Die Autoren kommen in ihren Ausführungen zu dem Schluss, dass es tatsächlich das Gespräch über den Glauben mit allen kritischen Anfragen ist, was der Kirche eine Zukunft bringen könne. Die Kirchengemeinden sollen losziehen und das Gespräch mit den vielen Mitgliedern suchen. „Aufsuchen nicht um zu erklären, was man glauben soll, sondern um auch selbst im Gespräch mit anderen mehr über den eigenen Glauben zu lernen“, so die Autoren. Hierzu müsse man auch die kirchlichen Ressourcen neu ausrichten, damit mehr Zeit übrig bleibe für das Gespräch mit denen,

die nicht in die Kirche kommen, sondern eben nur noch Mitglied in ihr sind.

### Die aufsuchende Kirche – ein möglicher Ansatz

Wie könnte eine Kontaktaufnahme mit all jenen, die heute zwar noch in der Kirche sind, aber längst nicht mehr kommen, denn aussehen? Laut Flügge und Holte könnte dies z. B. durch eine Grußkarten-Aktion geschehen. Hierzu könne sich eine Gruppe von Leuten im Gemeindehaus treffen, die zu einem bestimmten kirchlichen Anlass handschriftlich Grußkarten an die anderen Gemeindeglieder schreibt. Diese Grußkarten sollten ausdrücken: „Wir wissen, dass Sie Teil unserer Gemeinde sind. Wir haben Sie nicht vergessen. Sie sind Teil der Hoffnung, die in unserem Herzen wohnt.“ Die Autoren sind der Meinung, dass solch eine Aktion eine Barriere überwinden kön-

ne, im nächsten Schritt dann diese Gemeindeglieder aufzusuchen und in einen ehrlichen und vielleicht spannenden Dialog zu treten.

Der hier beschriebene Weg solle selbstverständlich nicht als starre Anleitung verstanden werden, sondern „als Inspirationsquelle“ für eigene lokale Lösungen und Wege hin zu einer aufsuchenden Kirche.

Blicke ich in die Gemeindegliederarbeit von St. Quirin und St. Michael, so sehe ich doch gute Ansätze. Und zu diesen zählt vielleicht auch der Ihnen vorliegende Pfarrbrief. Aber natürlich sollten wir uns alle weiter inspirieren lassen und Wege finden, um ein aktives Gemeindeleben zu fördern! ■

hs

Quelle: Erik Flügge und David Holte. Eine Kirche für viele statt heiligem Rest. Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

## Vermischtes

**Rüdiger Zielinski gestorben.** Völlig unerwartet ist am 26. August 2020 der langjährige Mitarbeiter von St. Quirin, Herr Rüdiger Zielinski, im Alter von 77 Jahren gestorben. Mit Rüdiger Zielinski verliert die Pfarrgemeinde St. Quirin einen über viele Jahre engagierten und äußerst zuverlässigen Mitarbeiter, der sowohl als Architekt als auch im ehrenamtlichen Bereich in unserer Gemein-

de bleibende Spuren hinterlassen hat. So gehören zu seinen größten Verdiensten die erfolgreiche Generalsanierung der Pfarrkirche in den Jahren 2008 und 2009, die Sanierung des 700 Jahre alten Kirchturms im Jahr 1997, die Erweiterung des Pfarrkindergartens, und, noch in den 90er Jahren, die damalige erste Erweiterung des Pfarrzentrums. Dass die Gemeinde heute historische



Rechts im Bild: Rüdiger Zielinski bei seiner Verabschiedung am Kirchweihfest 2018 (Foto: kb)

Dinge im Turmmuseum der Öffentlichkeit präsentieren kann, geht im Wesentlichen auf sein Engagement zurück. Rüdiger Zielinski war in den 80er und 90er Jahren Mitglied des Pfarrgemeinderats und leitete bis zuletzt das Archiv St. Quirin. Zu seinen ehrenamtlichen Tätigkeiten zählten auch seine Mitarbeit in der Pfarrbriefredaktion in den Jahren 1984 bis 1998 und im Sachbereich Öffentlichkeitsarbeit. Beim Kirchweihfest 2018 wurde Herr Zielinski in den ehrenamtlichen Ruhestand verabschiedet. Trotzdem blieb er bis zuletzt der Pfarrgemeinde eng verbunden. Die Pfarrei St. Quirin wird Rüdiger Zielinski in guter Erinnerung behalten. (kb)

**Konzerte in St. Quirin.** Wegen der staatlichen Regelungen zum Infektionsschutz, die nach wie vor keinen Chorgesang in der Kirche zulassen, muss das Konzert des Gospelchors Sing&Pray am 10. Oktober 2020

leider abgesagt werden. Das Konzert, das am 14. November 2020 mit Verena Richter (Saxophon) und Johannes Öllinger (Gitarre) geplant war, findet bereits am Freitag, 13. November um 19:30 Uhr statt. Wir würden uns freuen, wenn die erlaubten Sitzplätze von ca. 45 mit Konzertfreunden gefüllt werden könnten. Der Eintritt ist frei, um Spenden zur Finanzierung der Musiker wird gebeten. (kb)

**Abschied von P. Bright Jacob.** P. Bright wird Anfang Oktober 2020 nach acht Jahren als Kaplan in Aubing und Lochhausen in den Pfarrverband Vaterstetten versetzt. P. Bright wird sich am Sonntag, 4. Oktober 2020, bei den Gottesdiensten um 9 Uhr in St. Quirin und um 11 Uhr in St. Michael von den beiden Gemeinden verabschieden. Die Gemeinden des Pfarrverbands danken P. Bright für sein zuverlässiges und freundliches Wirken als Seelsorger über die vie-



len Jahre hindurch ganz herzlich und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen für seine neue Aufgabe in Vaterstetten. (an und kb)

**Neuer Hausmeister in St. Michael.** Fast zeitgleich mit der Corona-bedingten Schließung des Pfarrheims hat Herr Drago Jezercic am 15. März 2020 seine Stelle als Hausmeister im Pfarrverband mit Einsatzstelle in St. Michael angetreten. Er ist zuständig für die Reinigung und Pflege des Pfarrheims und dessen Ausstattung, des öffentlichen Bereiches des Pfarrhauses und der gesamten Außenanlagen der Pfarrei, von deren neuem und gepflegtem Erscheinungsbild man sich schnell überzeugen konnte. Zusätzlich wird uns Herr Jezercic bei der Vor- und Nachbereitung von bestimmten Veranstaltungen im Pfarrheim unterstützen. Wir freuen uns sehr, einen



überaus freundlichen, tatkräftigen Mitarbeiter gefunden zu haben, derzeit wegen der Corona-Beschränkungen leider etwas einsam arbeiten muss. Lieber Herr Jezercic, herzlich willkommen bei uns in St. Michael. (bk)

**Der neue Aubing-Kalender 2021.** Die im Jahr 2009 begonnene Serie der Aubing-Kalender wird auch für 2021 fortgesetzt. Ab Anfang Oktober bietet der Förderverein 1000 Jahre Urkunde Aubing den neuen Kalender mit dem Titel „Aubing 2021 Schwarzweiß“ in den üblichen Verkaufsstellen wie der Genossenschaftsbank München, Schreibwaren Bremora, Bäckerei Mayer für 8 Euro zum Kauf an. Er ist aber auch direkt beim Förderverein erhältlich. Mit seinen durchweg schwarz-weiß gehaltenen Aufnahmen von Aubinger, Freihamer und Westkreuzler Motiven dürfte er sich von

den üblichen Kalendern angenehm unterscheiden. Mit dem Erlös wird die Arbeit des Fördervereins finanziell unterstützt. (kb)

**Die Bücherei St. Michael in der Corona-Zeit.** Seit dem 26. Juli ist es wieder möglich, Bücher auszuleihen. Da das Pfarrheim aber nach wie vor für die Öffentlichkeit geschlossen ist, mussten dazu neue Möglichkeiten geschaffen werden: Auf den Seiten der Pfarrbücherei innerhalb der Homepage von St. Michael [https://michael-lochhausen.de/?page\\_id=600](https://michael-lochhausen.de/?page_id=600) gibt es Listen für Bilderbücher, Bücher für Leseanfänger, Kinder und Jugendliche, Kindersachbücher, Basteln und Spielen mit Kindern und für Romane, aus denen man sich Titel aussuchen kann. Über [buechereiloehhausen@gmail.com](mailto:buechereiloehhausen@gmail.com) oder telefonisch unter 089/864 25 31 (H. Woltz), 089/864 32 18 (W. Stangl) können die Bücher bestellt und ein Termin zum Abholen vereinbart werden, und zwar mittwochs zwischen 17 und 19 Uhr und sonntags zwischen 10:30 und 12:30 Uhr. Wir stellen dann die gewünschten Medien, schon auf Ihr Ausleihkonto verbucht, bereit. Die Ausga-



be befindet sich bei schönem Wetter direkt beim Notausgang des Pfarrsaals, bei Regen im Eingangsbereich des Pfarrheims. In Kürze stehen auch wieder neue Bücher zur Ver-

fügung wie „Sommer der Wahrheit“ von Nele Neuhaus „Achtsam morden“ oder „Das Sams und der blaue Drache“ von Paul Maar. Wir hoffen natürlich, dass es für Sie bald wieder möglich sein wird, selbst die Bücher direkt in der Bücherei auszusuchen. (Für das Büchereiteam: Hiltrud Woltz)

**Lochhauser Kalender 2021.** Da in diesem Jahr leider keine Ausstellung und auch keine Präsentation unseres Kalenders stattfinden können, möchte es der Arbeitskreis Langwied-Lochhausen Historisch nicht versäumen, Ihnen mitzuteilen, dass wir fleißig Bilder gesammelt und wieder einen schönen Kalender für 2021 erstellt haben. Er ist ab 2. November 2020 für das Jahr 2021 wieder an den bekannten Verkaufsstellen (Apotheke am Weiher, S-Bahn Kiosk, Friseur Reigl, Poststelle Lochhausen in der Ranertstraße und Metzgerei Zimmermann in der Erlbachstraße) erhältlich. Auch bei Herrn Seidenschwang, Am Loferfeld 23d, können nach vorheriger telefonischer Anmeldung (Tel. 864 16 19) unsere Kalender abgeholt werden. Es gibt noch Restbestände aus den Vorjahren, falls daran Interesse besteht, bitte bei Herrn Kohler, Mobil 0179 51 01 722, melden. Wir sind schon fleißig am Vorbereiten für die nächste Ausstellung „Schule in Lochhausen“ und hoffen ganz fest, dass wir diese im Herbst 2021 durchführen können. (Christine Oberarzbacher)

**Kammermusik in Bartimäus.** Am Samstag, 14. November 2020, um 19:30 Uhr findet im Ev. Gemeindezentrum anstelle der Lochhausener Abendmusik ein Kammerkonzert mit Katharina Wild (Violine, Blockflöte) und Monika Stocker (Klavier) statt. Wegen beschränkter Platzzahl ist eine Anmeldung unter Tel. 864 12 89 oder [Anmeldung@lochhausener-singkreis.de](mailto:Anmeldung@lochhausener-singkreis.de) erforderlich. (Dieter Birmann)

---

**Weihnachtsbasar St. Michael-St. Quirin 2020.** Das Pfarrheim von St. Quirin ist mittlerweile fast fertiggestellt und wird auch schon wieder eingeräumt. Darum planen wir bereits den diesjährigen Weihnachtsbasar in den Räumen von St. Quirin. Wir hoffen darauf, dass unter Einhaltung der bis dahin geltenden Corona-Regeln und unter Berücksichtigung der Vorschriften des Erzbischöflichen Ordinariats der Basar am Samstag 28. November 2020, von 14 bis 18 Uhr und am Sonntag, 29. November 2020, von 9:30 bis 16:30 Uhr stattfinden kann. Unsere Besucher sollen auch diesmal ein umfangreiches Sortiment an selbstgemachten Plätzchen, Likören, Marmeladen, Kuchen, neuen und gebrauchten Büchern, Selbstgestricktem, -genähtem und -gebasteltem, sowie die begehrten Adventskränze und -gestecke vorfinden. Wie immer wird der gesamte Erlös gespendet und kommt gemeinnützigen Einrichtungen in Aubing, Lochhausen/Langwied und im In- und Ausland zugute. Wir freuen uns auf Sie. (Ruth Reber für das Basarsteam)

**Ökumenischer Kinderbibeltag in Lochhausen.** Ob und in welcher Form der für den 5. Dezember 2020 im Pfarrheim St. Michael geplante ökumenische Kinderbibeltag stattfinden kann, ist zum momentanen Zeitpunkt noch nicht absehbar. Es ist allerdings schwer vorstellbar, unter den aktuell geltenden Schutz- und Hygienebedingungen den Kinderbibeltag in der bewährten und beliebten Form durchzuführen. Also gilt auch hier, wie bei vielen anderen Veranstaltungen: Bitte achten Sie auf die aktuellen Ankündigungen sowohl in St. Michael als auch im Ev. Gemeindezentrum Bartmäus. (bk für das ökumenische Vorbereitungsteam)

**Pfarrheimrenovierung St. Quirin.** Auch wenn sich der Schlusspurt etwas in die

Länge zieht, nimmt nun auch die Neugestaltung der Außenanlagen unseres Pfarrheims deutlich sichtbar Gestalt an. Damit steht einer Inbetriebnahme aus baulicher Sicht fast nichts mehr im Wege. Nur die Lüftungs- und Heizungsfirma hat uns in den letzten Wochen etwas im Stich gelassen, so dass wir noch auf ein paar warme Septemberwochen hoffen.

Die ersten Gruppierungen sind mit ihren Materialien bereits eingezogen und ab Oktober werden Firmgruppenstunden und Gremiensitzungen wieder stattfinden können, allerdings fast ausschließlich im Saal, um die Abstandsregelungen der Coronavorschriften einhalten zu können. Diesbezüglich hat der Pfarrgemeinderat gemeinsam mit der Kirchenverwaltung ein Hygienekonzept erarbeitet, das die Regeln für eine Benutzung der Räumlichkeiten enthält und von jedem Nutzer unterschrieben werden muss.

In einem letzten Schritt werden dann die Bauschlösser ausgetauscht und mit der Ausgabe der Schlüssel an die Gruppierungen kann dann hoffentlich ein coronabedingter „Normalbetrieb“ starten.

Noch etwas auf sich warten lässt auch der Umzug des Pfarrbüros in die neuen Räume, da im Nachtrag erfreulicherweise überraschend noch eine neue Telefonanlage genehmigt wurde, deren Installation vor dem Umzug sinnvollerweise noch abgewartet werden muss.

So freuen wir uns, wenn sich trotz Bauverzögerungen und Coroneinschränkungen unser lange vermisstes Pfarrheim langsam und in vielen kleinen Schritten wieder mit Leben füllt. (Wolfgang Lindner, Kirchenverwaltung)

## Gemeindeleben – Höhepunkte der letzten Zeit



Oben: Wohnviertelmesse von St. Quirin am Sponeckplatz; unten: Ökumenischer Stadtteilgottesdienst in Langwied mit Pfrin. Fischer-Röhl und P. Abraham (Fotos: kb)





Oben: Kräuterweihe in St. Michael (Fotos: mg); unten: Start zur Wallfahrt von St. Michael (Foto: Manfred Wohner)





Oben: Kirchweihgottesdienst in St. Quirin (Foto: kb); unten: Ausflug der Aubinger Senioren ins Zillertal (Foto: Anton Stadler)



# Veranstaltungen und Termine Oktober bis Dezember 2020



## Gottesdienste im Pfarrverband

Fr	02. Okt	08:00	Gottesdienst zum Herz-Jesu-Freitag in St. Quirin
Sa	03. Okt	18:00	Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung in St. Michael
So	04. Okt	09:00	Gottesdienst mit Verabschiedung von P. Bright in St. Quirin
		11:00	Gottesdienst mit Verabschiedung von P. Bright in St. Michael
		11:00	Gottesdienst zum Erntedank in St. Quirin
So	11. Okt	19:00	Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung in St. Quirin
Sa	17. Okt	18:00	Abendandacht in St. Michael
So	25. Okt	09:00	Jahrtag des Schützenvereins in St. Quirin
		11:00	Gottesdienst zum Weltmissionssonntag in St. Quirin
		11:00	Abendandacht in St. Quirin
So	01. Nov	09:00	Gottesdienst zu Allerheiligen in St. Quirin
		11:00	Gottesdienst zu Allerheiligen in St. Quirin
		11:00	Gottesdienst zu Allerheiligen in St. Michael
		15:00	Gräbersegnung auf dem Friedhof Lochhausen
		15:00	Ökumenische Gräbersegnung auf dem Friedhof Aubing
Mo	02. Nov	19:00	Gottesdienst für alle Verstorbenen in St. Michael
		19:00	Gottesdienst für alle Verstorbenen in St. Quirin
Fr	06. Nov	08:00	Gottesdienst zum Herz-Jesu-Freitag in St. Quirin
Sa	07. Nov	18:00	Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung in St. Michael
Fr	13. Nov.	17:00	Wortgottesdienst zu St. Martin in St. Quirin
So	15. Nov	09:00	Gottesdienst zum Volkstrauertag in St. Quirin
		11:00	Gottesdienst zum Volkstrauertag in St. Michael
		19:00	Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung in St. Quirin
Mi	18. Nov	19:00	Ökum. Wortgottesdienst zum Buß- und Betttag in St. Michael
Sa	21. Nov	11:00	Firmung in St. Quirin
		14:00	Firmung in St. Quirin
So	22. Nov	11:00	Firmung in St. Michael
Sa	28. Nov	18:00	Gottesdienst zum 1. Advent in St. Michael
So	29. Nov	09:00	Engelamt für verstorbene Seelsorger von St. Quirin
		11:00	Gottesdienst zum 1. Advent in St. Michael
		11:00	Gottesdienst zum 1. Advent in St. Quirin
		19:00	Abendandacht zum 1. Advent in St. Quirin
Di	01. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein in St. Quirin

---

Fr	04. Dez	08:00	Gottesdienst zum Herz-Jesu-Freitag in St. Quirin
Sa	05. Dez	18:00	Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung in St. Michael
So	06. Dez	09:00	Engelamt des lebendigen Rosenkranzes in St. Quirin
Di	08. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein in St. Quirin
So	13. Dez	09:00	Engelamt der Männer in St. Quirin
		19:00	Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung in St. Quirin
Di	15. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein in St. Quirin

### Gremiensitzungen im Pfarrverband

Mi	07. Okt	19:30	HuP der Kirchenverwaltungen in St. Michael
		21:30	Kirchenverwaltung St. Michael
Mi	14. Okt	19:00	Jugend-Leiterrunde in St. Quirin
Do	15. Okt	19:30	Sachbereich Mission, Entwicklung, Frieden in St. Quirin
Fr	16. Okt		PGR-Wochenende in Dillingen
Di	27. Okt	20:00	Redaktionssitzung in St. Quirin
Mi	11. Nov	19:00	Jugend-Leiterrunde in St. Quirin
		20:00	Sachbereich Jugend in St. Quirin
Do	12. Nov.	20:00	Sachbereich Liturgie
Di	17. Nov	20:00	Sachbereich Öffentlichkeitsarbeit in St. Quirin
Mi	18. Nov	19:30	Kirchenverwaltung St. Michael
Do	19. Nov	18:30	Pfarrgemeinderatssitzung St. Michael
		19:30	Pfarrverbandsrat in St. Quirin
Do	19. Nov	20:45	Pfarrgemeinderatssitzung St. Quirin
Mi	25. Nov	19:30	HuP der Kirchenverwaltungen in St. Quirin
		21:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Di	01. Dez	20:00	Redaktionssitzung in St. Quirin
Mi	02. Dez	10:00	Sachbereich Ökumene in St. Quirin

### Veranstaltungen im Pfarrverband

Di	06. Okt	10:00	Offener Frauentreff in St. Quirin
Mi	07. Okt	14:30	Seniorenachmittag in St. Quirin
		20:00	Bibelabend in St. Michael
Mi	14. Okt	20:00	Bibelabend in St. Michael
Mi	21. Okt	14:30	Seniorenachmittag in St. Quirin
		20:00	Bibelabend in St. Michael
Mi	28. Okt	20:00	Bibelabend in St. Michael
Mi	04. Nov	20:00	Bibelabend in St. Michael
		14:30	Seniorenachmittag in St. Quirin
Mi	11. Nov	20:00	Bibelabend in St. Michael
Fr	13. Nov	19:30	Konzert in St. Quirin
Mi	18. Nov	14:30	Seniorenachmittag in St. Quirin
		20:00	Bibelabend in St. Michael
Mi	25. Nov	20:00	Bibelabend in St. Michael
Sa	28. Nov	14:00	Eröffnung des Weihnachtsbazars in St. Quirin

So	29. Nov	09:30	Weihnachtsbazar in St. Quirin
Di	01. Dez	10:00	Offener Frauentreff in St. Quirin
Mi	02. Dez	14:30	Seniorenachmittag in St. Quirin
Mi	09. Dez	20:00	Bibelabend in St. Michael

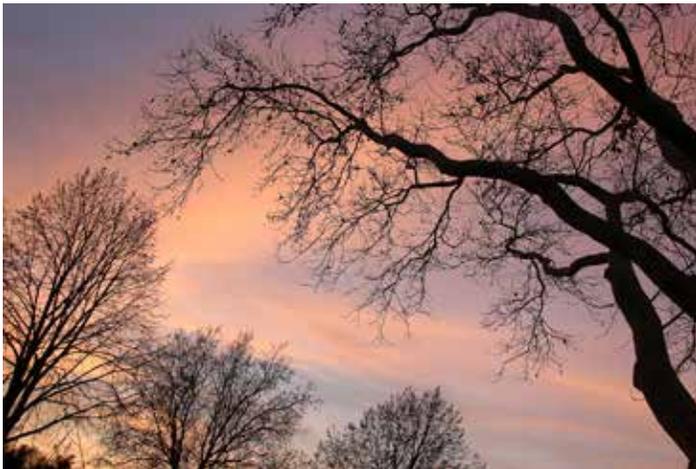
Die Termine sind derzeit nur unter Vorbehalt. Bitte entnehmen Sie die aktuellen Termine und Informationen dem Kirchenanzeiger und den Internetseiten der Pfarreien [www.quirin-aubing.de](http://www.quirin-aubing.de) und [www.michael-lochhausen.de](http://www.michael-lochhausen.de).

## Termine und Veranstaltungen unserer Nachbargemeinden

### Adventskirche, Neuaubing

Di	06. Okt	12:00 - 14:00	Mobile Kleiderkammer der „diakonia“, bei Nachweis der Bedürftigkeit herabgesetzte Preise
Di	03. Nov	12:00 - 14:00	Mobile Kleiderkammer der „diakonia“, bei Nachweis der Bedürftigkeit herabgesetzte Preise
Di	01. Dez	12:00 - 14:00	Mobile Kleiderkammer der „diakonia“, bei Nachweis der Bedürftigkeit herabgesetzte Preise
Fr	04. Dez		Adventsmarkt an der Adventskirche, auch an den beiden folgenden Tagen

Bildnachweis: Friedbert Simon in [pfarrbriefservice.de](http://pfarrbriefservice.de); unten: Peter Weidemann in [pfarrbriefservice.de](http://pfarrbriefservice.de)



### Spendenkonto Pfarrei St. Quirin, Aubing

IBAN: DE23 7016 9464 0000 0263 01, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

### Spendenkonto Pfarrei St. Michael, Lochhausen

IBAN: DE02 7016 9464 0000 2001 15, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München



## Liturgische Geräte für den Tisch des Herrn



Kännchen mit Wein und Wasser (um den Wein, wie in der Antike üblich, zu verdünnen) und eine Wasserkanne mit Schale für die Händewaschung stehen auf einem kleinen Tisch, der Kredenz, an der Seitenwand bereit.

Das Brot, in der symbolischen Gestalt der Hostien, liegt in einer Schale, der Patene. Sie steht zu Beginn

Das zentrale Ereignis der Sonntagsmesse – und überhaupt jeder Messe – ist die Eucharistiefeier. Sie ist gestaltet nach dem letzten gemeinsamen Abendmahl Jesu mit den zwölf Aposteln, wie es die Evangelisten überliefert haben. Jesus bricht das Brot und teilt es aus, er segnet einen Kelch mit Wein und reicht ihn seinen Tischgenossen mit dem Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19) Mit der rituellen Wiederholung dieses Mahls ist Jesus jedes Mal wieder gegenwärtig und Teilnehmer der Feier.

Der Tisch für dieses gemeinsame Mahl mit Jesus, das Herrenmahl, ist der Altar. Er ist für die Messfeier nach biblischem Vorbild mit einem Leinentuch bedeckt und mit Leuchtern und einem Kreuz geschmückt. Ein kleineres Leinentuch, das Korporale, wird bei der Gabenbereitung aufgelegt, um Brot und Wein darauf abzulegen. Es wird nach der Eucharistiefeier wieder in einer flachen Stofftasche, der Burse, in der jeweiligen liturgischen Farbe des Messgewandes, aufbewahrt.

der Messe neben dem Eingang, damit jeder Teilnehmer der Messfeier seine Hostie hineinlegen kann, so wie in den frühen Christengemeinden jeder seine Speisen zum gemeinsamen Mahl mitbrachte. Die Patene wird zur Gabenbereitung in der Gabenprozession von den Ministranten zum Altar gebracht.

Der Kelch nimmt den Wein auf. Er besteht aus einem becherförmigen Oberteil, der Cuppa, und dem deutlich abgesetzten Fuß, meist verbunden durch einen Knauf. Früher war vorgeschrieben, dass zumindest die Cuppa aus edlem Metall, wie Gold, Silber oder Zinn, sein sollte. Heute sind die Vorschriften offener für regionale oder kulturelle Besonderheiten. Das Material für Kelch und Patene sollte in dem jeweiligen Kulturkreis als edel angesehen werden und haltbar sein. Was jeweils als edel und geeignet gelten darf, entscheiden die Bischofskonferenzen. Kelche aus oxydierendem Metall sollten aber in der Regel innen vergoldet sein. (Foto: kb) ■

em